Gelesen und gehört

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **88 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gelesen und gehört

«Die Sendungen sollen dabei vor allem die Zusammengehörigkeit im vereinten Deutschland fördern sowie der gesamtgesellschaftlichen Integration in Frieden und Freiheit und der Verständigung unter den Völkern dienen.»

Aus dem Staatsvertrag für «DeutschlandRadio»

Es war einmal ein Kulturradio

Irgendwann im Umbruchjahr 1990 las ich vom Vorschlag, nach einer Fusion von Radio DDR II mit der propagandistischen Stimme der DDR etwas Neues zu machen: den *Deutschlandsender Kultur.* Ich erkundigte mich und fand das Konzept begeisternd. «Alternativ zu den gängigen Radiomustern» sollte da «ernstzunehmende Musik» vereint werden «mit problemaktuellen Sichten auf Kunst, Kultur, Bildung, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Ökologie und Soziales». Mit dem Positiven der Kulturschiene des DDR-Rundfunks, aber geöffnet zur Vermittlung und zur Teilnahme an europäischer und Welt-Kultur.

Auf der Langwelle 177 war ich am 16. Juni um Mitternacht beim Start dabei. Was erklärtermassen «in fieberhaften Vorbereitungen» entstand, sprach mich in verschiedener Hinsicht an. In den folgenden Wochen versuchte ich es unter Drehen und Wenden der Geräte immer wieder, obwohl die Empfangsqualität je nach Tageszeit und Wetter zwischen schlecht bis katastrophal war. Vor allem *Wortsendungen* am späten Abend und ein *Öko-Journal* am Sonntagmorgen prägten meine ersten Eindrücke. Sie entsprachen weitgehend der mit dem Konzept geweckten Erwartung.

Als feststand, dass DS Kultur zumindest einige Zeit existieren und in der Palette digital über Satellit ausgestrahlter Radioprogramme bleiben würde, kaufte ich einen entsprechenden Empfänger. Fortan war ich schon beim «Klassisch aufstehen» dabei. Ich begann mich, obwohl aus dem Alter heraus, wieder für Jugendhörspiele zu interessieren. «Viertel nach zehn» wurde mehr als eine Uhrzeit. Oft war jetzt am Abend noch Schulzeit. Dokumentationen, Radioessays, Gespräche kamen da, nachdenkliche und kritische Kommentare zur Zeit. Sendungen, die seltener werden, je mehr wir sie brauchen.

Mancher «lange Sonnabend» wurde zum Radioerlebnis. Da war endlich Zeit, viel Zeit für ein Thema. Erwähnt seien als Beispiel die fünf Stunden über Eisenhüttenstadt und Saarlouis. Partnerstädte aus DDR-Zeiten. Zwei markante Features waren Stoff für die offene, nichts beschönigende Auseinandersetzung unter den Gästen im Studio. Es gab Serien, von denen ich möglichst keine Folge verpasste. «Deutsch-Land und Leute» etwa, jeden Mittwoch ein halbstündiges Porträt mit Lebensgeschichten, in denen die *Wende als Bruch oder Aufbruch* erfahrbar wurde.

Ein deutsch-deutscher Modellfall?

Das grössere Deutschland und seine Probleme kamen mir auf diese Weise näher, sehr nah sogar. Auch das Schicksal des Senders, bei dem der Personalbestand in mehreren Kürzungswellen auf ein Viertel schrumpfte. Nach langem Seilziehen wurde beschlossen, ihn mit dem *RIAS* zusammenzulegen. Der einstige Propagandasender West und die Erben des Propagandasenders Ost sollten Partner werden im künftigen DeutschlandRadio Berlin.

1993 gab es vielversprechende Probeläufe. Journalistinnen und Journalisten aus Ost und West gestalteten mit Tondokumenten aus den Archiven beider Sen-

der eine abendfüllende *Geschichtslektion zum Juni-Aufstand 1953*. 40 Jahre danach. Nachdenklich, differenziert. Zuversichtlich stimmte auch eine Gemeinschaftsproduktion über drei Jahre Einheit im Oktober. «Fenstergucker, Parteifunktionäre und Provinzler kommen zu Wort», verhiess die Ankündigung. Und so unverkrampft wirkte das Ganze.

Als der *Zusammenschluss mit dem Jahreswechsel* näherrückte, war zwar einiges über Konflikte und ungelöste Probleme zu hören. Doch naiv, wie ich war, und weit weg von Berlin hoffte ich, es könnte das Zusammenwachsen hier als Modellfall tatsächlich gelingen. Ein letztes Programmheft von DS Kultur steckte mit der Zuversicht in den «Stufen» von Hermann Hesse an. Stilvoll stand das Gedicht dort anstelle eines Vorwortes, Nachwortes oder gar Abschiedswortes. Als «ein Grusswort an alle, die – in neuer Medienkonstellation – gespannt sind auf uns».

Jahres-Wende auf Kanal 11

Sylvester. Und wie ich gespannt bin! Vor dem letzten «Klassisch aufstehen» mit DS Kultur, über Satellit auf Kanal 11, mache ich zwei Schrittchen hinüber zu Kanal 9, wo gerade die «RIAS-Rundschau am Morgen» beginnt. In hektischem Ton startet die letzte Ausgabe des Jahres. Aber «im nächsten gibt es viele, viele andere Rundschauen. Die bleiben alle gleich.» Pop ab. Irgendwie irritierte mich das. Sollte es ab Neujahr nicht ein neues Programm sein?

Sprung zurück in die Klassik. Abschiedssendung bis 9 Uhr. Doppelmoderation Ost-West. Lieblingsmusik der Radiofrau aus dem Ostberliner Funkhaus und eines jüngeren Kollegen, dort als Gastarbeiter aus dem Westen. Rückblick auf ein Stück gemeinsamer Arbeit. Beziehungsreich zum Tag gewählte Texte. Mit jenem Hauch von Sentimentalität, der in solchen Momenten erlaubt ist. *Trauer,* dass die Gestaltung des Morgens radikal anders werde. Doch zum Schluss ein Verweis auf die *Chance,* welche im Neubeginn beim DeutschlandRadio liege.

Nachmittags noch einmal Kanal 9. «Bye-Bye RIAS». Auch dieser Abschied interessiert mich. Was ich an Hits der Schlagerparade mitbekomme, ist ein Schock. Später ein beinahe unglaubliches Anti-RIAS-Zitat aus der DDR-Propaganda. Voll blankem Hass. Hart, aber richtig zur Charakterisierung einer heissen Phase des Kalten Krieges. Doch der klang dann auch im Gespräch mit dem jetzt regierenden Bürgermeister deutlich nach. Ist so die *«leidige Fusion»* – er meinte die zwei Sender, nicht das Land, seine Stadt – auf einen positiven Weg zu bringen?

Die nachfolgende *Dokumentation über vierzig Jahre RIAS,* dem einstigen Rundfunk im amerikanischen Sektor, illustriert die historische Situation, welche diesen Sender und sein Publikum prägte. Ich habe selbst als Schüler die «Insulaner» aus dem fernen Berlin über schwankende Mittelwellen aufgesogen. Der O-Ton holt weitere Erinnerungen herauf. Beispiele eines betont und gekonnt populären Programms «für Leute wie Du und ich». Jetzt erst wurde mir ganz bewusst, was für ein Unterfangen es war, Menschen mit so unterschiedlichen Ausgangspositionen per Beschluss in ein Programm zu zwingen. Bislang dachte ich an Probleme der Politik; nun hörte ich im Wechselbad die verschiedenen Stile.

Im abschliessenden «DS Kompress» noch einmal die Idee von DS Kultur. *Europäisch, klassisch, kontrovers.* Zum gezielt Einschalten und Zuhören. Anspruchsvoll, engagiert. Etwas, das nicht alle suchen. Als wichtiges Element des Programms wurde bei einer Umfrage ganz in meinem Sinne benannt: «Es strahlt eine gewisse Ruhe aus.» Bei einem akustischen Durchgang durch alle Ressorts wird spürbar, wie mit einzelnen Programmteilen ein stimmiges Ganzes gestaltet werden sollte.

Auch aus einer Runde mit Wessis kommt Lob. Da sei Zukunftsträchtiges entwickelt worden. «Ein exzellentes Programm», meint Reinhard Appel vom ZDF. Lothar Löwe von der ARD wertet das Vergangene als «eine interessante Erfahrung». Mit dem RIAS stehe nun ein «schwieriger Weg des

menschlichen Zusammenwachsens» bevor. Ganz in diesem Sinn hält Monika Künzel als Chefredaktorin von DS Kultur kurz vor Mitternacht ein ehrliches, schönes Schlusswort. Neujahrswünsche. Beatles.

«Es ist null Uhr ... DeutschlandRadio Berlin.» Glocke. Glocken. Das neue Signet. Fanfaren. Aus dem RIAS-Funkhaus, in dem künftig produziert wird, kommt ein *anderes Pathos*. Frieden, Freiheit und Meinungsfreiheit. In einer Zeit des weltweiten Umbruchs und des Ideologiensterbens ein öffentlichrechtlicher Sender, «der sich den Moden des Augenblicks nicht unbedingt und bedingungslos unterwerfen muss». Aus zweien werde «nun ein gemeinsames Programm. Es wird das Beste aus beiden Programmen sein.»

Dann war *plötzlich Schluss*. Etwa zehn nach zwölf. Mitten in der Musik wurde DS Kultur aus dem Satellit ausgeklinkt. Kommentarlos. Ich musste auf Kanal 9 zu RIAS wechseln, um dort noch zu hören, dass Kultur bei DeutschlandRadio Berlin der zentrale Sendeauftrag sei. «Und zur Kultur gehört auch und vor allem gute Musik, mit der wir Sie nun in den Neujahrsmorgen begleiten.» Ein flottes Tanzvergnügen wird gewünscht. RIAS-Sound, unverkennbar.

Enttäuscht vor den Scherben

Die grosse Ernüchterung setzte sich in den kommenden Tagen und Wochen fort. Schlag auf Schlag. Nichts von kreativem Zusammenwirken. Dem neuen DeutschlandRadio Berlin fehlt das Konzept, ein erkennbares Gesicht. Aus zwei ungleichen Programmen wurden zwei *ungleiche Hälften,* die sich gegenseitig stören. Schon nach einem Monat wurden untertags verbliebene Sendungen zum konzentrierten Zuhören weiter in den Abend verschoben, um Platz für Kleingehacktes in Magazinform zu schaffen.

Was dem Sender im Gründungsbeschluss als Integrationsaufgabe gestellt war, scheint kläglich zu scheitern. Zuerst fiel mir nur auf, dass der eine Name im Programm weiter vorkam, von der «RIAS-Runde» bis zu «RIAS stellt vor», während DS Kultur und die meisten Titel seiner Sendungen verschwanden. Bald zeigte sich die *Dominanz des Partners aus dem Westen* generell. Er prägt den Ton. Vom ruhigen Stil, der im Ostberliner Funkhaus gepflegt wurde, konnte sich wenig halten. Neuerdings fällt mir auf, dass bei der Wiederholung von Hörspielen, die vor der Wende im Osten entstanden, die üblichen Produktionsangaben fehlen. Zufall kann das nicht sein.

Dass in Berlin ein *Proteststurm* ausgebrochen sei, weil «das hörer- und damit bürgernahe Begleitprogramm des einstigen RIAS nicht mit dem eher elitären Einschaltprogramm des früheren Deutschlandsender Kultur korrespondiert», las ich später in einer Zeitung. Das wäre ein *inszenierter Medienrummel* gewesen, präzisiert ein Brief aus Berlin. Ein weiteres Indiz für das Klima entnehme ich einer Gewerkschaftspublikation. Beim ersten Arbeitstag im Haus ihrer neuen Kolleginnen und Kollegen hätten die Leute von DS Kultur ein Transparent vorgefunden: «Hände weg vom RIAS, raus mit den Stasi-Lumpen».

Aus dem jetzt lieblos zusammengestellten Programmheft erfahre ich über die jüngste Entwicklung nichts. Manchmal finde ich darin ein paar Termine für die Agenda. Restbestände eines Versuchs, anderes Radio zu machen. Ich nehme mir vor, geduldig zu sein. Aber dass aus dieser Krise noch einmal Vergleichbares oder original Neues herauswachsen könnte, bleibt wohl ein Traum. Ein deutsch-deutscher Modellfall ist DeutschlandRadio Berlin trotzdem.

Hans Steiger

■